

vieleu dieses Namens?), welcher für Erzherzog Leopold etliche besondere Sachen zu machen habe, die vom gewesenen Münzschneider H. vorhandenen Werkzeuge zur Verfügung zu stellen. — Um d. J. 1460 bis 1471 wird (nach den aus dem k. k. Statthaltereiarchiv zu Innsbruck gezogenen Urkunden und Regesten im 20. Bd. des gen. Jahrb. Quellen II.) ein bedeutender Harnischmacher Pankrac z Hätkel von Brengenz erwähnt, welcher auch ins Schwäbische arbeitete. Ebenso muß Hans Ponherr, gen. „Maul“ aus Niedlingen (ebendas. p. 173 Ziff. 18079), festhaft zu Rheinfelden im selben Jahrbdt. ein tüchtiger Büchsenmacher gewesen sein; derselbe wurde im März 1464 von Herzog Sigmund von Oesterreich zum Diener mit 50 fl. jährl. Sold aufgenommen und erhielt am 27. März 16 Pfd. Berner Sold ausbezahlt, wobei ein Heinrich Goldschmid, den man Steger nennt, als Zeuge figurierte. Am 17. Jänner 1471 ward aber mit ihm abgerechnet und scheint er entlassen worden zu sein. Fast aus der gleichen Zeit wird ein bewährter Glockengießer Oswald Kysling (Kistling) von Viberach a. N. (ebendas. p. 181) angeführt, welcher i. J. 1473 von Innsbruck durch Herzog Sigmund dessen Rat Balthasar v. Au für einen Glockenguß empfahlen wird. Um d. J. 1474 kommt ein Goldschmied Hans Mayr von Lindau vor, welcher auch nach Vorarlberg arbeitete. — Endlich wäre noch Hans Swäbel, Abenteuerer von Ulm (reisender Händler mit allerhand?) zu nennen, welcher im September 1465 „zwen und zwainzig guldin ring mit gestain und zwai guldin kettenel mit vacincien um 122 r. in golde“ an einen Erzherzog nach Innsbruck verkaufte (a. a. D. p. 165 Ziff. 17900).

#### kleinere Mitteilungen.

Nachmals Markus Asfahl (siehe „D.“ XVII, 1899 Nr. 6. S. 91—95).

Zu einer Studie über die Darstellung der Kreuztragung im „Kunstfreund“, n. F. XVII, Nr. 3 giebt nun dessen verdienter Herausgeber, der bekannte Tiroler Kunsthistoriker Priester Karl Uz neben einer nochmaligen eingehenden, auch neuerdings in den „Mitteilungen der k. k. Zentralkommission f. Kunst- u. hist. Denkmale“, XXVI, 1900, 4. Heft, S. 212 reproduzierten Besprechung auf S. 51 eine Abbildung von dem Meraner Freskenstück nach einer Zeichnung Alfons Sibers,

des Restaurateurs dieser gewaltigen Darstellung, welcher hoffentlich bald eine erledigte tüchtige photographische Abnahme folgt. Als charakterisiert dieses interessante, hochbewegte Gemälde dahin, wie sich in der dichtgedrängten Gruppierung, mit Figuren fast in Naturgröße, realistische Köpfe, überall drastische Lebendigkeit, alles voll künstlerischen Empfindens in der Darstellung, selbst in den flüchtiger behandelten Stellen zeigen. „Die Soldaten sind in gothischen Rüstungen gekleidet. Die mitunter prunkhaften Kleider der vornehmen Juden haben damascirte Muster, manche tragen Handschuhe, Züpfelgügeln oder Guderhüte, und auch den spitziigen Judenhut. In der Farbengebung herrscht Hellocker vor, die Stimmung der Farbe ist eine gute, ruhige. Die Rimben sind große glatte Scheiben, ohne Gravierung, die Falten der Gewänder wenig knitterig.“ Uz datiert die Entstehung des Bildes fast mit Sicherheit in das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts; „die älteste von den vielen eingeristeten Jahreszahlen lautet auf 1516“. Noch macht er auf eine interessante Erscheinung aufmerksam: Der Reiter etwas mehr links im Bilde, welcher die mit dem fraglichen Monogramme:

M. A.

bezeichnete Tartsche führt, trägt sie auf dem Rücken den er dem Beschauer zuwendet; seine Rechte hält er mit geballter Faust ebenfalls auf den Rücken hin und seine Stellung ist überhaupt eine solche, daß er sich an der ganzen Hauptscene nicht beteiligen will, ja davon zu reiten scheint. Uz vermutet, daß sich ähnlich, wie auf anderen verwandten Darstellungen, darin habe der Künstler selbst verewigen wollen. Von unserem anlässlich der Gruierungsversuche des Meisters des Meraner Freskos gemachten Hinweis auf Markus Asfahl aus Schwab. Hall, für welchen Hinweis wir uns auf alle Fälle die Priorität gewahrt haben möchten, haben bis jetzt außer H. Uz a. a. D. nur die Beilage der „N. Postzeitung“ Nr. 23 vom 28. April v. J., S. 163, bei Besprechung des „Diözesan-Archivs“ sowie ein kurzer Artikel im „Deutschen Volksblatt“, Nr. 152 vom 7. Juli 1899 Notiz genommen. Karl Giehlow, wirft in seinen „Beiträgen zur Entstehungsgesch. des Gebetbuches Kaisers Maximilian I.“ im Jahrb. der Kunsthauptmannschaften des allerb. Kaiserhauses etc., XX, 1899, S. 30 ff., insbes. S. 81—82 die Frage auf, ob das Fresko, bezw. das fragliche Monogramm nicht dem bayerischen Maler Michel Apt, welcher am 29. Juli 1520 (!) die Gerechtigkeit des Vaters erhielt und i. J. 1527 starb, angehören könnte, woneben er auch des Markus Asfahl (wie er den Namen schreibt) gedenkt, ohne indes unsere Arbeit zu kennen bezw. zu nennen?! Wenn derselbe schließt: „wie der Name Markus Asfahl, schwebt auch Michel Apt vollkommen in der Luft“, so ist dies doch betreffs des Asfahl, dessen Existenz als Maler und dessen Thätigkeit zu Neutlingen in jener Zeit feststeht, auf dessen vermutetes Wirken in Meran zu beziehen und kommt u. G. Asfahl als ungleich größerer Meister weit eher bei der Suche nach dem Meister des Meraner Malwertes wie Apt in Wurf. P. Beck.

Stuttgart, Buchdruckerei der Art.-Gef. „Deutsches Volksblatt“.